

Herbsttagung

Die Brüder Mann und die Revolution 1918

Gemeinsame Tagung der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft und der Heinrich Mann-Gesellschaft
21.9.-23.9.2018 in Lübeck

Samstag, 22.09.2018

Sektion II: Politische und ästhetische Positionen

Prof. Dr. Andreas Solbach: Rhetorik und Repräsentation in der Essayistik Heinrich und Thomas Manns 1918-1920

Ausgangspunkt der Betrachtungen soll der bereits 1903 von Thomas Mann inszenierte Prozess der Distanzierung vom Bruder und dessen Werk sein. Die briefliche Auseinandersetzung zielt dabei ostentativ auf ästhetische Fragen, etabliert aber als Grundlage des Streits die ungeprüfte Identifikation von Ästhetik und Ethik, von Werk und Person. Tatsächlich aber diskutiert Thomas Mann Fragen von Rhetorik und Repräsentation auf den Ebenen von Ästhetik und Ethik, zu denen 1914 diejenige der Politik hinzutritt. Der Vortrag will versuchen, die unterschiedlichen Konzeptionen von Repräsentation in den großen Essays der Brüder herauszuarbeiten und im Hinblick auf ihre weitere Entwicklung im Denken der beiden Autoren zu skizzieren. Zentrale Überlegungen werden sich in diesem Zusammenhang an die Vorstellung der Dezision knüpfen. Für Thomas Mann kommen hier vor allem ausgewählte Passagen aus den „Betrachtungen eines Unpolitischen“ in Betracht, für Heinrich Mann der große Essay „Kaiserreich und Republik“ und die im Umfeld entstandenen kürzeren Artikel.

Lektüre-Empfehlung: Koopmann, Helmut: Thomas Mann – Heinrich Mann. Die ungleichen Brüder. München 2005.

Dr. Stephan Stachorski: Thomas Manns politische Lektüren 1918-1921 – Grundlage für eine neue Standortbestimmung und für einen Vergleich mit den politischen Positionen seines Bruders Heinrich Mann.

Nach dem Erscheinen der *Betrachtungen eines Unpolitischen*, nach Kriegsende und Revolution hält sich Thomas Mann mit politischen Verlautbarungen eher zurück, setzt den gewaltigen Umbrüchen zunächst die beiden „Idylle“ *Herr und Hund* und *Gesang vom Kindchen* entgegen und beginnt dann im Frühjahr 1919, zunächst zögerlich und unsicher, am *Zauberberg* weiterzuschreiben. Aus dem Text der ersten vier erhaltenen Tagebuchhefte (September 1918 bis Dezember 1921) geht deutlicher hervor, was er zu dieser Zeit ablehnt: die Übernahme des Parlamentarismus und der Demokratie nach westlichem Vorbild durch die Weimarer

**Herbsttagung
Die Brüder Mann und die Revolution 1918**

Gemeinsame Tagung der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft und der Heinrich Mann-Gesellschaft
21.9.-23.9.2018 in Lübeck

Republik. Weniger deutlich ist zunächst, was er sich als Alternative zum Berliner „Saustall“ (so die drastische Formulierung im Eintrag vom 8.6.1920) wünscht. Da ist zunächst nur die sehr vage, an Nietzsche anschließende und schon in den *Betrachtungen* (vgl. GKFA 13.1, 299) anklingende Forderung, dass die Deutschen „zwischen Bolschewismus und westlicher Plutokratie >in politicis etwas Neues [...] erfinden<“ sollen (Tb. 3.12.1918). Sehr viel deutlicher konturieren sich seine politischen Vorstellungen durch seine meist eher knappen Kommentare zu seiner politischen Lektüre in Verbindung mit der Rekonstruktion eben dieser Lektüre im Kommentar der Neuausgabe der *Tagebücher 1918-1921*. Anders als in der von Peter de Mendelssohn herausgegebenen Erstedition wird nun greifbar, welche Positionen Mann etwa als früher Abonnent der Zeitschrift *Das Gewissen* (Zentralorgan des jungkonservativen „Juniklubs“) oder als Leser der Schriften Walter Rathenaus gutgeheißen, welche er abgelehnt hat. Aus einem Mosaik von Einzelbefunden ergibt sich so ein sehr viel differenzierteres, gleichzeitig aber auch klareres Bild des politischen Thomas Mann in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs. Erst damit ist eine ausreichende Basis für einen Vergleich mit Heinrich Manns Positionen in dieser Lebensphase gegeben. In einem abschließenden Ausblick wird der Vortrag die Frage nach einer Änderung und nach Konstanten in den politischen Positionen Thomas Manns im weiteren Verlauf der Weimarer Republik neu stellen und neu beantworten.

Ira Klinkenbusch: Bruderpaar der Literatur. Inszenierung und Rezeption Heinrich und Thomas Manns im populären Diskurs der Weimarer Republik

Unter der Überschrift „Geschwisterpaare der Literatur“ führt die *Revue des Monats* 1930 auch Heinrich und Thomas Mann auf. Der Untertitel kommentiert lediglich knapp den *Zauberberg*, geht es hier doch nicht um das literarische Schaffen, sondern einzig um die Verwandtschaft der Brüder. Für den Autor des Artikels stehen Heinrich und Thomas Mann neben vielen anderen exemplarisch für die Regelmäßigkeit, mit der sich künstlerische Fähigkeiten vererben. Der Artikel steht in einer Konjunktur populärer Texte seit dem Beginn der 1920er Jahre, die sich mit genealogischen Fragen vor allem in Bezug auf die Vererbbarkeit von Genie befassen. Die Wahrnehmung der Brüder ist dabei zentral von ihrer Inszenierung als hanseatische Kaufmannsöhne geprägt. Das wird nicht zuletzt erreicht durch autobiografische Texte und Selbstaussagen, in denen vor allem von Thomas Mann wiederholt auf die Abkunft aus dem

Herbsttagung
Die Brüder Mann und die Revolution 1918

Gemeinsame Tagung der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft und der Heinrich Mann-Gesellschaft
21.9.-23.9.2018 in Lübeck

Lübecker Bürgertum verwiesen wird. Dabei erklärt er poetische Schaffenskraft und literarischen Stil durch eine Gemengelage aus norddeutschem Genpool und einem mütterlich bedingten „romanische[n] Einschlag“. Diese Charakterisierungen werden vom zeitgenössischen Publikum gern aufgenommen und weitergegeben.

Im Beitrag soll untersucht werden, wie in autobiografischen und autofiktionalen Texten und Selbstaussagen von Heinrich und Thomas Mann aus den 1920er Jahren Verwandtschaft und Bruderschaft als Argumentationsmittel genutzt werden. Die Texte beschwören ein gemeinsames Bild: Das der Abkömmlinge aus dem Lübecker Patriziat, die in Rebellion gegen Traditionen die „Dichterdynastie Mann“ begründet haben. Diese Selbstinszenierungen reagieren auf aktuelle Diskurse, wie sich an der Popularisierung von biologischen und genealogischen Argumentationen zeigen lässt. Zugleich ist die Verwandtschaft auch Mittel einer politischen Argumentation, die gegen Anfang der 1930er Jahre sukzessiv die *Familie Mann* – und damit auch Erika und Klaus Mann – als politische Akteure in den Vordergrund rückt.

Lektüre-Empfehlung: Ohad Parnes, Ulrike Vedder, Stefan Willer: Das Konzept der Generation - Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Frankfurt am Main 2008